

wäre es interessant gewesen, nach verschiedenen Prinzipien ausgearbeitete Diagramme nebeneinander zu stellen.

Capelles Untersuchung führt dann zu dem Ergebnis, daß sich bestimmte zeitliche Rahmen für die wikingschen Stile angeben lassen, so für den Berdalstil das 9. Jahrh., für den Borrestil etwa 900–940, für den Jellingestil etwa 950, für den Mammenstil 950–1000 und für den Urnesstil etwa die Mitte des 11. Jahrh.

Diese Untersuchung ist von sehr großem Wert nicht nur für die Forschungen über Haithabu, sondern im Hinblick auf die Methodik auch für das ganze große Kulturgebiet in Nordeuropa, wo wikingerzeitliche Schmuckgegenstände vorkommen. Sicherlich wird sie für künftige eingehendere stilistische Analysen einzelner Stile und Fundgruppen Bedeutung erhalten.

M. Strömberg

Feustel, Rudolf: Menschen, Affenmenschen, Affen. 45 Abb. Komm. Verlag Hermann Böhlau Nachf., Weimar 1969.

In jüngerer Zeit sind mehrere kurz gefaßte Darstellungen zur Fossilgeschichte des Menschen erschienen (Glowatzky, v. Koenigswald, Heberer, Querner), welche die Probleme der phyletischen Herkunft der Hominiden mehr oder weniger umfassend für weitere interessierte Kreise darstellen. In diese Reihe von Veröffentlichungen gehört auch die vorliegende Schrift, die wir deshalb besonders begrüßen, weil sie uns die Möglichkeit verschafft, aus der Feder eines versierten Fachmannes aus dem östlichen Teil Deutschlands die dort vertretene Beurteilung zu erfahren. Es wird in dieser Schrift eine sehr gute, wenn auch etwas knapp gefaßte Darstellung vorgelegt. Sie ist hervorragend illustriert. – Wer sich schon mit den Problemen beschäftigt hat, welche die Kopfrekonstruktionen des fossilen Menschen aufgeben, wird mit besonderem Interesse die Ergebnisse dieser Versuche (*Homo erectus erectus*, Frau von Weimar – diese Rekonstruktion stammt nicht von mir! –, Mann von La Chapelle, Mann von Cro Magnon) betrachten und vielleicht, da es sich ja um hypothetische Rekonstruktionen handelt, einige kritische Gedanken hegen. Der Text, der einwandfrei geschrieben ist, bringt auch einen Abschnitt über den Prozeß der körperlichen und geistigen Entwicklung, der durchaus modern abgefaßt ist. Dem Rez. erscheinen allerdings einige Fragen etwas zu sicher dargestellt zu sein. Z. B. ist die Frage der „Habilinen“ noch nicht entschieden. Zwischen den Seiten 48 und 49 ist eine herausklappbare Tafel der Evolution der höheren Primaten beigelegt, in der die wesentlichen Funde in ihrer phyletischen Stellung eingetragen sind. Einige davon sollten in ihrer Stellung nochmals überprüft werden, z. B. *Ramapithecus* – *Kenyapithecus* (vielleicht synonym) dürften zu den Hominiden zu stellen sein, für *Proconsul* sollte die Bezeichnung *Dryopithecus* verbindlich sein; nach den neuen von Simons (New Haven) in den Ablagerungen der Oase El Fayum geborgenen Funden sollte auch die Stellung des *Aegyptopithecus* (ältester bisheriger Pongidenfund) eingezeichnet werden, und *Propithecus* in seiner Beziehung zu den Hominiden besser herausgestellt sein. „*Zinjanthropus*“ heißt jetzt *Australopithecus boisei*. Ob *Paranthropus palaeojavanicus* ein *Australopithecine* ist, hat sich noch nicht einwandfrei klären lassen. –

Mit Recht wird gesagt, daß der „zoologische Individualismus“ im Laufe der Anthropogenese zugunsten des „humanen Altruismus“ abgebaut wurde. Man vermißt ein etwas näheres Eingehen auf die „Geräteproblematik“, die gerade bei den *Australopithecinen* noch immer akut ist, wenn auch hier Fortschritte gemacht worden sind, so auch in der Altersfrage der ältesten Steingeräte bei dieser Hominidengruppe. Durch die neuen Funde im Omo-Gebiet an der äthiopischen Grenze hat sich ein

Alter von  $2,6 \times 10^6$  für zweifelsfreie Geräte ergeben, und Richard Leakey macht uns neuerdings mit einem Schädel bekannt, der einen neuen „Zinjanthropus“ darstellen dürfte. Leider fehlt das Gebiß.

Wir können diese Schrift sehr empfehlen.

G. Heberer

Informationsblätter zu Nachbarwissenschaften der Ur- und Frühgeschichte, herausgegeben von Volker Arnold, Ralf Busch, Jürgen Hoika, Doris Weiler; Schriften des Schleswiger Kreises, 32 S. Als Manuskript gedruckt bei E. Goltze KG, Göttingen 1970.

„Der Schleswiger Kreis ist ein loser Zusammenschluß von Studenten der Ur- und Frühgeschichte, der sich die Aufgabe gestellt hat, die Kommunikation zwischen den Studenten verschiedener Universitäten zu verbessern und Sachfragen von allgemeinem Interesse nachzugehen.“

In diesem Kreis sind also Studierende des Faches Ur- und Frühgeschichte zusammengeschlossen, die sich nicht als Konkurrenten um Stellen, sondern als zukünftige Kollegen verstehen und sich durch die Behandlung von „Sachfragen von allgemeinem Interesse“ gegenseitig helfen wollen.

So haben die Mitglieder des Schleswiger Kreises beschlossen, in lockerer Folge „Informationsblätter“ herauszugeben, in denen „Nachbarwissenschaften der Ur- und Frühgeschichte“ in ihrer Zielsetzung, in ihren wesentlichen methodischen Möglichkeiten einer Zusammenarbeit mit der Archäologie von Sachkennern beschrieben werden und durch Angabe einführender Literatur und die Nennung der für eine Zusammenarbeit mit der Archäologie in Betracht kommenden Persönlichkeiten und Institute für unser Fach aufgeschlossen werden sollen.

Der Wunsch der Studierenden wird besser verständlich, wenn man sich vor Augen hält, daß die Ausbildung der künftigen Archäologen nur einstufig ist, eine zweite, auf die Praxis bezogene Stufe also fehlt und daß damit die an der Universität zum Teil von Hochschullehrern, die selbst keine praktische Erfahrung besitzen, ausgebildeten Absolventen oft ohne jede Vorbereitung in die Praxis entlassen werden.

Hier haben nun die Studierenden unsers Faches, mindestens zum Teil, offenbar das Gefühl, durch das Universitätsstudium nicht hinlänglich auf den Beruf vorbereitet zu werden. Dabei sind es wohl die gerade für den Dienst in Museen und im Rahmen der Denkmalpflege, aber auch für die großen Plangrabungen so wichtigen Naturwissenschaften wie Botanik, Zoologie, Geologie, Bodenkunde, Chemie, Physik, Mineralogie, Metallurgie und Röntgenkunde, die an den Universitäten zu kurz kommen und in der Praxis doch so wichtig sein können, die im Interessenmittelpunkt des ersten Heftes stehen.

Die studentischen Herausgeber haben sich fast durchgehend gut ausgewiesene Fachleute für die Beiträge ausgesucht. So behandeln im Rahmen der Botanik Knörzer die pflanzlichen Großreste und Behre die Diatomeen. Chemische Bodenuntersuchungen bespricht Rottländer, die Bodenkunde E. Stabich. Für die Geologie konnten Gripp und Prange gewonnen werden, die Mineralogie wurde Frechen, die Röntgenologie Driehaus anvertraut. Aus dem Fachbereich der Physik bespricht I. Scollar das Proton-Resonanz-Magnetometer und aus dem Gebiet der Zoologie stammen zwei Beiträge von G. Nobis und F. Malec.

Die meisten Beiträge halten sich an das offenbar von den Herausgebern gewünschte Schema:

- a) kurze Einführung in das jeweilige Fach;
- b) Nutzbarmachung für die Vor- und Frühgeschichte;
- c) praktische Hinweise auf die Anwendung im Bereich der Archäologie;
- d) wichtige einführende Literatur;
- e) Forscher und Institute.